



Liebe Freundinnen und Freunde,

es ist ein kalter Novembertag, zahlreiche Menschen haben sich an der Gedenkstätte in Gammertingen-Marienberg zu „Einer halben Stunde des Schweigens für alle Opfer der Gewalt und Euthanasie“ versammelt. Es ist das 17. Mal seit 1991, dass wir während der deutschlandweiten Ökumenischen Friedensdekade an diesem Mahnmal stehen. Es wurde 1990 eingerichtet zum Gedenken an jene 61 Menschen, die während der Herrschaft der Nazis aus den *Mariaberger Heimen*, der ältesten Einrichtung stationärer Behindertenhilfe in der Bundesrepublik, abgeholt und im nahen Grafeneck vergast wurden. In Grafeneck begann im Jahr 1940 die sogenannte Aktion „T4“. In einem Jahr wurden hier 10.654 Menschen mit geistigen Behinderungen oder psychischen Erkrankungen ermordet.

In den ersten zwei, drei Jahren, nachdem diese Gedenkveranstaltung durch die Initiative des damaligen Pfarrers der *Mariaberger Heime*, Hartmut Otto, entstanden war, haben viele Menschen teilgenommen. Sein Nachfolger war dann nicht mehr bereit, sich daran zu beteiligen. Und so war es vor allem uns als *Lebenshaus* vorbehalten, diese Veranstaltung weiterzuführen. Oft standen wir nur noch im kleinen Kreis eine halbe Stunde in der meist winterlichen Kälte zusammen, um der Gewaltopfer schweigend zu gedenken. Wir machten weiter, es kommt ja nicht auf die Masse an, wir hielten fest an dieser Gedenkveranstaltung, selbst wenn wir nur sehr Wenige waren.

Ohne dass wir etwas verändert hätten, waren letztes Jahr ganz unerwartet rund 25 Menschen zur Gedenkfeier zusammengekommen, darunter erstmals die beiden Vorstände der *Mariaberger Heime*.

Letztere haben kurz vor der diesjährigen Veranstaltung anerkannt, dass sie Verantwortung für das Gedenken der Euthanasie-Opfer aus der eigenen Einrichtung übernehmen sollten. Dies ist eine unmittelbare Folge dessen, dass wir als kleine Gruppe mit Hartnäckigkeit seit 16 Jahren an dieser Veranstaltungsform festgehalten haben.

Dies hat auch zu einer erheblich größeren Zahl an Teilnehmenden beigetragen. Andererseits sorgte eine wunderbare musikalische Feierstunde im unmittelbaren Anschluss an das „Schweigen“ dafür, dass mehr Menschen als sonst kamen. Dieses Konzert wurde in erster Linie von unserem Mitglied Hans Landenberger organisiert und einstudiert, der gleichzeitig Leiter des Mariaberger Posaunenchores ist.

Erfolg und Erfolglosigkeit

Anhand dieser über lange Jahre von uns durchgeführten Gedenkfeier lässt sich verdeutlichen, dass sich jeder kritischen Minderheit, die zu einem anderen Leben beitragen möchte, früher oder später die Frage nach Erfolg und Erfolglosigkeit stellt. Hier, wie bei allen unseren möglichen oder tatsächlichen Handlungen, taucht



immer wieder die Frage auf: Wer sieht das schon, wenn wir in Marienberg an der abgeschiedenen Gedenkstätte stehen? Wie öffentlich wird es? Welchen Sinn hat dieser Protest oder jene Aktion? Was wollt ihr damit schon erreichen? Und wen? Bildet ihr euch im Ernst ein, dass das Erfolg haben kann? Was verändert das schon, was ihr in eurem *Lebenshaus* macht? Und dafür all dieser Aufwand, das teure Gebäude? Es sind genau solche Fragen, welche die „Parteilichkeit für das Leben“ selber verunsichern. Hinter ihnen lauert der Zynismus. Das Ergebnis der wahrgenommenen oder tatsächlichen Erfolglosigkeit kann dann Frustration und Entmuti-

Aus dem Inhalt

- Nachrichten
- Wärmedämmung
- Soziales Engagement
- Mindestlohn
- Opfer des Nazi-Terrors
- Dorothy Day
- 20 Jahre INF-Vertrag
- Chance der Krise

gung sein.

Wie aber wehren wir uns gegen die eigene Apathie und gegen das erdrückende Gefühl der Ohnmacht? Eine wichtige Antwort kann darin liegen, wie wir selber zur Frage des Erfolgs stehen.

Von Martin Buber stammt der Satz: „Erfolg ist kein Name Gottes.“ Dahinter verbirgt sich eine Haltung, die sich vom Zwang zum Erfolg freizumachen sucht. Natürlich soll das Herstellen von Öffentlichkeit, das Gewinnen von Mitmachenden, die Veränderung von Akzeptanz eine Rolle spielen. „Aber das letzte Kriterium der Beteiligung an widerständigem, an solidarischem Verhalten kann nicht der Erfolg sein“, hat die 2003 überraschend verstorbene Theologin Dorothee Sölle in ihrem wichtigen Buch „Mystik und Widerstand“ geschrieben, „das hieße immer noch nach der Melodie der Herren dieser Welt zu tanzen.“ Sie berichtet von ihren eigenen großen Zweifeln über den Sinn ihres Tuns, die sie zum Beispiel 1976 nach einer symbolischen gewaltfreien Aktion vor dem Pentagon mit einer kleinen Widerstandsgruppe aus der katholischen Linken in den USA überkommen hätten. Damals habe der katholische Priester und Friedensaktivist Daniel Berrigan zu ihr gesagt: „Du kannst den Erfolg nicht zu deiner letzten Kategorie machen. Wenn du nur das tust, was Erfolg verspricht, dann machst du dich selbst kaputt. Wenn für dich das Entscheidende in deinem Handeln das Erfolg haben ist, dann zerstörst du deinen eigenen Anspruch auf Wahrheit, dann zerstörst du den Menschen, der du eigentlich bist.“

Der Weg der Minderheit

Erfolg nicht zur obersten und einzigen Kategorie bei seinem Handeln zu machen, ist also das eine, um den langen Atem für ein notwendiges Engagement behalten zu können.

Nun wünschen wir uns ja selbstverständlich dennoch, dass die aktuellen Kriege beendet, die globale Armut überwunden, die Klimakatastrophe nicht eintreten soll. Dabei stoßen wir z.B. auf eine komplexe Weltherrschaft multinationaler Konzerne oder den militärisch-industriellen Komplex. Wir denken oft, wir müssten diesen mächtigen Gruppen sehr viele Menschen entgegensetzen, also Mehrheiten gewinnen, um etwas erreichen zu können. Doch zumeist befinden wir uns in einer absoluten Minderheitenposition. Das trifft auch für unser *Lebenshaus* auf der Schwäbischen Alb zu. Wie oft sind wir auf massive Schwierigkeiten gestoßen, auf Ausgrenzung, auf nachhaltige Anfeindungen.

Doch was hilft es, wenn wir nur darüber jammern, dass wir nicht mehr, dass wir keine Mehrheit sind? Was bringt es uns, wenn wir nur diese übermächtigen Gruppen und Strukturen anstarren und uns von der Apathie der vielen unschädlich gemachten Einzelnen beeindrucken lassen? Dann erfasst uns ebenfalls die Weltangst, wir resignieren und richten uns ein, in das besteingerichtete Gefängnis, das es je gab in Gestalt unserer Wohlstandsgesellschaft.

Stattdessen gilt es also diese Minderheitensituation wahrzunehmen und das Potential zu entdecken, das darin stecken kann. Dann geht es darum, Gleichgesinnte zu suchen und mit

„ Unsere Welt braucht einen entschlossenen Kreis gewandelter Nonkonformisten. Denn unser Planet taumelt am Abgrund atomarer Vernichtung dahin. Die gefährlichen Leidenschaften Stolz, Hass und Egoismus regieren unser Leben. Und die Wahrheit krepitiert derweil auf namenlosen verwilderten Grabhügeln, während sich die Menschheit vor den falschen Göttern des Nationalismus und Materialismus verneigt. Das verhängnisvolle Schicksal unserer Welt wird sicher nicht durch die gleichgültige Anpassung der konformistischen Mehrheit gerettet, sondern wohl nur durch die schöpferische Auflehnung der unangepassten Minderheit.

Martin Luther King

diesen eine Basisgruppe für die Verwirklichung der gemeinsamen sozialen, politischen und ökologischen Ziele zu bilden. Das primäre Ziel einer solchen Gruppe sei dann nicht die Veränderung der Großgesellschaft, hat unser leider viel zu früh verstorbener Freund Willi Haller in seinem Buch „Ohne Macht und Mandat“ geschrieben, „sondern die Bildung einer alternativen Gesellschaft innerhalb der Großgesellschaft, ohne sich durch deren Grenzen einschränken zu lassen.“ Es geht also im ersten Schritt darum, solidarische Gemeinschaften an der Basis der Gesellschaft zu bilden. „Die Veränderung der eher ablehnend und feindselig gesinnten Großgesellschaft ist erst als sekundäres, indirektes Ziel ins Auge gefasst“, so Willi Haller.

Verbunden ist dieser Ansatz, den wir mit unserem *Lebenshaus* umzusetzen suchen, mit der Hoffnung, dass diese Gemeinschaften und Gruppierungen wachsen und sich netzartig miteinander verknüpfen. Und dass sie schließlich für die Gesamtgesellschaft zum nachahmenswerten Beispiel werden. Denn es geht ja um die Entwicklung einer solidarischen Gemeinschaft und Gesellschaft, die irgendwann weltumspannende Ausmaße annehmen muss.

Es gibt viele Beispiele dafür, dass Minderheiten etwas bewirken können. Es ist noch keine zwei Jahrzehnte her, da hat uns dies die Minderheit in der damaligen DDR sehr eindrucksvoll vor Augen geführt, als sie letztlich die Mauer zum Einsturz brachte.

Untersuchungen aus den USA über den Prozess der Durchsetzung von sozialen Innovationen weisen in die gleiche Richtung. Es heißt dort, dass 5 % der Bevölkerung genügen, um eine Idee fest zu verwurzeln. Hat die Idee erst einmal 20 % der Bevölkerung erfasst, so wird sie unaufhaltsam. Allerdings

ist offen, wie lange diese beiden Schritte dauern. Jedenfalls braucht es aber nicht von vornherein die Mehrheit, auf die wir mit unserer machtpolitischen Prägung starren wie das Kaninchen auf die Schlange.

Solidargedanke und Vertrauen als Basis

Beflügelt von der Vision einer solidarischen Gesellschaft und Welt haben wir den Weg mit dem *Lebenshaus* begonnen. Wir wünschen eine Gesellschaft, in der niemand verachtet, diskriminiert oder ausgeschlossen wird, in der alle Platz haben und alle das an menschlicher Zuwendung, sozialer Anerkennung und vorbehaltloser Vergebung erhalten, was sie zu einem Leben in Würde und Fülle brauchen. Damals im Jahr 1993 war natürlich nicht klar, wohin dieser Weg führen würde. Inzwischen können wir sehen, dass zumindest im Kleinen etwas aufgebaut werden konnte, was auf keinen Fall selbstverständlich ist.

Schon gleich zu Beginn unserer Vereinsgeschichte wurde sichtbar, wie der Solidargedanke trägt. Als es um den Gebäudekauf ging, haben uns viele Menschen Direktkredite und Spenden zur Verfügung gestellt, so dass die Kaufsumme fast vollständig über diesen Weg aufgebracht werden konnte. Auch in all den folgenden Jahren, bis heute, haben sich viele Menschen auf den Solidargedanken eingelassen und mit ihrem finanziellen Beitrag großartige Dinge ermöglicht, wie z.B. die weitere Finanzierung von Ausbau und Renovierung des Gebäudes,

die Unterstützung unzähliger benachteiligter Menschen, den Einsatz für Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung, Aktionen wie Mahnwachen oder große Zeitungsanzeigen zum Tschernobyl-Jahrestag, etc., etc. Insgesamt ein doch ziemlich lebendiges Solidarprojekt.

Uns ist bewusst, dass dieser Weg auf gegenseitigem Vertrauen beruht. Wir wissen es zu schätzen, welche Geldbeträge uns anvertraut werden, um damit Sinnvolles zu tun. Andererseits konnten wir bisher immer darauf vertrauen, dass wir einen Kreis von Freundinnen und Freunden, Unterstützerinnen und Unterstützer haben, auf die wir zählen können. Anders wäre es nicht möglich gewesen, uns auf diesen Weg einzulassen und die Risiken einzugehen, die durchaus damit verbunden sind. Dieses grundsätzliche Vertrauen kann selbst durch einzelne Neider nicht erschüttert werden, die Misstrauen säen wollen. Schlichtes Vertrauen lässt in jedem von uns das Beste entstehen.

Ich wünsche allen Leserinnen und Lesern einen gesegneten Advent und frohe Weihnachtstage.

Shalom Salaam Pace ☽

Euer / Ihr



Michael Schmid

Im kommenden Jahr wollen wir unser Engagement für Gerechtigkeit, Frieden und Ökologie weiter in gewohnter Weise fortsetzen. Zudem ist die Dämmung des Vereinsgebäudes fest eingeplant. Deshalb können wir Ihre/Eure finanzielle Unterstützung besonders gut brauchen. Jede Spende – ganz gleich ob klein oder groß –, jede Fördermitgliedschaft und jedes (zinslose) Darlehen hilft!

Unser herzlicher Dank geht an alle, die uns bisher solidarisch unterstützt haben.

Terminübersicht

21. Dezember 2007: FriedensGala mit der Verleihung des Stuttgarter Friedenspreises im Theaterhaus in Stuttgart. *Lebenshaus Schwäbische Alb* ist Partner des Projekts der AnStifter und der Friedensgala.

26. Januar 2008 - 9:30 Uhr: „Treff im Lebenshaus“. Thema: „Bedingungsloses Grundeinkommen?“. Impulsreferat: Axel Pfaff-Schneider.

29. Februar - 2. März 2008: Tagung an der Evang. Akademie Bad Boll: „Evangelium und Satyagraha. Mit Jesus und Gandhi den Fundamentalismus überwinden“ mit Wolfgang Sternstein und weiteren *Lebenshaus*-Mitgliedern.

8. März 2008 - 9:30 Uhr: „Treff im Lebenshaus“. Thema: „Aktuelle Aufrüstung der Bundeswehr“. Impulsreferat: Bärbel Danner.

18. März 2008: Mahnwache in Gammertingen (geplant): „5 Jahre Krieg im Irak - Kein Krieg gegen den Iran! Für eine friedliche Lösung der Krise!“ VA: *Lebenshaus Schwäbische Alb*

Nachrichten aus dem Lebenshaus



Mitgliederversammlung

Bei der Jahresmitgliederversammlung von *Lebenshaus Schwäbische Alb e.V.* wurde ausführlich Rückblick auf das vergangene Geschäftsjahr gehalten. Aus dem von Geschäftsführer Michael Schmid im Auftrag des Vorstandes vorgetragene Rechenschaftsberichts ging hervor, dass der aktuell 73 Mitglieder umfassende Verein erneut in verschiedenen Aufgabenbereichen sehr aktiv war. Zahlreiche Menschen seien auch im vergangenen Jahr bei der Bewältigung schwieriger Lebenssituationen unterstützt worden. Einige davon hätten wieder im vereinseigenen Gebäude in Gammertingen mitleben können. Insgesamt seien es in den vergangenen elf Jahren 153 Menschen in Krisen- und Übergangssituationen gewesen, die dieses Angebot des Mitlebens in der Hausgemeinschaft des *Lebenshauses* wahrgenommen hätten. Menschen, die sich etwa aufgrund von Arbeitslosigkeit, nach einer Trennung, aufgrund eines fehlenden Ausbildungsplatzes in einer schwierigen Lage befunden hätten oder Flüchtlinge sowie psychisch kranke Menschen. Im Berichtszeitraum habe der Verein wieder verschiedene Veranstaltungen organisiert, bei denen über die Zusammenhänge von Frieden, Gerechtigkeit und Ökologie nachgedacht und informiert worden sei. Der vierteljährlich erscheinende Rundbrief sowie insbesondere die Website des *Lebenshauses* würden auf großes Interesse stoßen. Die Website würde inzwischen rund 200.000 Besuche pro Jahr verzeichnen.



Anneliese Volz und Eberhard Wurst hatten die Kasse gemeinsam geprüft und eine einwandfreie und vorbildliche Kasensführung bescheinigt. Nach einer Aussprache wurde der Vorstand von der Mitgliederversammlung einstimmig für seine Arbeit entlastet.

Turnusgemäß standen Neuwahlen zum Vorstand an. Die bisherigen Vorstandsmitglieder Axel Pfaff-Schneider (Vorsitzender), Hansmartin Volz (stellvertretender Vorsitzender) und Bernd Geisler (Beisitzer) kandidierten erneut und wurden wieder in die gleichen Funktionen gewählt. Zusätzlich zur Beisitzerin gewählt wurde Bärbel Danner, evangelische Pfarrerin aus Bitz. ♪

Veranstaltung mit Wolfgang Sternstein

In einer Veranstaltung im Anschluss an die Mitgliederversammlung ging das *Lebenshaus*-Mitglied, der Friedensforscher und Friedensaktivist Dr. Wolfgang Sternstein aus Stuttgart der Fragestellung nach: „Was können Einzelne in unserer Gesellschaft bewirken?“ Er blickte dabei auf die Geschichte der vergangenen vierzig Jahre zurück, die ab der 68er-Revolution zunächst von einem großen Aufbruch geprägt gewesen seien. In den siebziger und achtziger Jahren hätten sich die Frauen-, Bürgerinitiativen-, Alternativ-, Dritte-Welt-, Ökologie- und Friedensbewegung unter anderem für die Demokratisierung von Politik, Wirtschaft und Gesellschaft, die Gleichberechtigung von Mann und Frau, für soziale Gerechtigkeit in Deutschland und weltweit, Natur- und Umweltschutz, atomare Abrüstung etc. engagiert. Doch diesem Aufbruch sei ein Scheitern gefolgt. „Bis auf den wackligen Atomausstieg und den Aufschwung der regenerativen Energietechniken hat die Flutwelle der Globalisierung alles hinweggespült“, so Sternstein. „Auf den großen Aufbruch folgte das große Scheitern.“ So sei heute an eine Abschaffung der Atomwaffen weniger

denn je zu denken. Das Zerstörungspotenzial der heute existierenden knapp 30.000 Atomwaffen reiche nach Schätzung der Experten aus, um alles höhere Leben auf der Erde zu vernichten. Für den politisch informierten Zeitgenossen bestehe Grund zu größter Besorgnis, dass ein mit Atomwaffen getragener mittlerer oder großer Krieg wahrscheinlich sei.

Trotz der von ihm skizzierten düsteren Zukunftsaussichten betonte Wolfgang Sternstein, dass aber das Bemühen um Gerechtigkeit, Frieden und Schöpfungserhalt nicht sinnlos sei. „Ich bin vielmehr überzeugt, dass jeder Versuch, Böses mit Gutem zu vergelten, um es auf diese Weise zu überwinden, seinen Sinn und seinen Lohn in sich selbst trägt“, sagte er. „Wo immer Gewaltfreiheit in überzeugender Form praktiziert wird, nimmt das Reich Gottes keimhaft Gestalt an. Das kann in einer Familie, in einer Lebensgemeinschaft, in einer Firma, das kann aber auch in einem Dorf, einer Stadt, ja selbst einem Land geschehen.“ ♪

Das vollständige Redemanuskript lässt sich auf der Internetseite unter www.lebenshaus-alb.de finden.

Evangelium und Satyagraha

Der Friedensforscher Wolfgang Sternstein beschreibt in seinem neuen Buch *Jesus und Gandhi* als „Brüder im Geist“. Sie inspirieren ihn zur Überwindung von Dogmatismus und Fundamentalismus. Im kommenden Jahr (29.02.-02.03.2008) stellt sich der Autor in einer „Interreligiösen Werkstatt“ an der Evangelischen Akademie Bad Boll der Kritik und ist offen für Korrekturen. „Evangelium und Satyagraha. Mit Jesus und Gandhi den Fundamentalismus überwinden“ lautet der vollständige Titel dieser Veranstaltung. Die Leitung haben Pfarrer Wolfgang Wagner und Dr. Wolfgang Sternstein. Eingeladen zur Mitwirkung wurde auch Michael Schmid vom *Lebenshaus*. Nähere Informationen werden zur gegebenen Zeit auf den Internetseiten der Evang. Akademie Bad Boll und des *Lebenshauses* zu finden sein. Sie können auch angefordert werden im Sekretariat der Akademie bei Irmgard Metzger, Tel. 07164 - 79-347, E-Mail: irmgard.metzger@ev-akademie-boll.de

Verbesserung des Spendenabzuges

Mehr spenden und Steuern sparen? Das hört sich nicht nur gut an, das ist jetzt sogar amtlich. Bundestag und Bundesrat haben ein Gesetz mit steuerlichen Anreizen für Spenderinnen und Spender sowie ehrenamtlich Engagierte beschlossen. Das bringt vor allem positive Neuerungen hinsichtlich des Steuerabzugs. Bisher konnten maximal 5 oder 10 Prozent der Einkünfte beim Finanzamt als Spende geltend gemacht werden. Nun sind Spenden bis zu 20 Prozent der Jahreseinkünfte steuerlich voll abzugsfähig. Von den Veränderungen können Spenderinnen und Spender bereits in diesem Jahr profitieren, da die neuen Regelungen rückwirkend zum 1. Januar 2007 in Kraft treten. Wer also dieses Jahr seine Steuerbelastung noch vermindern und gleichzeitig Sinnvolles machen möchte, kann nun einen erheblich vergrößerten Rahmen ausschöpfen. Wenn dabei das *Lebenshaus* mitbedacht wird, freuen wir uns sehr.



Lebenshaus fordert Beendigung des Afghanistan-Einsatzes

Lebenshaus Schwäbische Alb e.V. hat sich in den vergangenen Wochen an verschiedenen Aktionen beteiligt, in denen die Beendigung der Beteiligung der Bundeswehr in Afghanistan bzw. bei der Operation Enduring Freedom (OEF) gefordert wurde. Unterstützt wurde z.B. eine Zeitungsanzeige vor der Bundestagsentscheidung zur Verlängerung des ISAF-Mandats und der Tornados in Afghanistan. Bei dieser von der *Deutschen Friedensgesellschaft - Vereinigte KriegsdienstgegnerInnen (DFG-VK)* initiierten Aktion wurde versucht, Einfluss auf die Abgeordneten des Bundestages zu nehmen und auf die Forderung „Verhandeln statt schießen. Afghanistan-Einsatz beenden“ aufmerksam zu machen.

Unterstützt haben wir ebenfalls eine Mail- und Telefon-Aktion an Bundestagsabgeordnete gegen die Verlängerung des Mandates für die Beteiligung der Bundeswehr an der „Operation Enduring Freedom“. Darin heißt es u.a.:

„Es ist vor allem der OEF-Einsatz der USA und ihrer Verbündeten, der in Afghanistan täglich neue Opfer fordert, darunter zahllose Zivilisten. So entsteht neuer Hass und neue Feindschaft, zunehmend auch gegen Deutschland. Es hat sich gezeigt, dass das massive militärische Vorgehen gegen die Aufständischen diese nicht schwächt, sondern ihnen neuen Zulauf bringt. Die Situation in Afghanistan entwickelt sich in Richtung einer Kriegssituation wie im Irak, wo deutlich wird, dass eine Besatzungstruppe auch mit hohem Aufwand Recht und Sicherheit der Menschen nicht garantieren kann. Unter diesen Bedingungen kann der zivile Wiederaufbau des Landes am Hindukusch nicht gelingen. ... Nur ein eindeutig ziviler

Prozess aus Verhandlungen, die jetzt auch Präsident Karzai vorgeschlagen hat, aus massiv gesteigerter Wiederaufbauhilfe und der Einstellung aktiver Kampfhandlungen, kann aus der militärischen Sackgasse führen. Das Geld für die Kosten des Einsatzes der Bundeswehr sollte dafür zur Verfügung gestellt werden. Wir bitten Sie, einen solchen zivilen Prozess zu unterstützen! Der Rückzug der Bundeswehr aus der OEF bedeutet nicht, die Menschen dort im Stich zu lassen, sondern ist Voraussetzung für eine Wende zum Besseren. ... Haben Sie den Mut, Fehlentscheidungen zu korrigieren und ein Signal für eine zivile Lösung zu setzen!“

„ Die Zukunft liegt nicht darin dass man an sie glaubt oder nicht an sie glaubt sondern darin dass man sie vorbereitet. Die Vorbereitungen bestehen nicht darin dass man nicht mehr zurückblickt sondern darin dass man sich zugibt was man sieht beim Zurückblicken und mit diesem Bild vor Augen auch etwas anderes tut als zurückblicken

Erich Fried



Wir packen das Lebenshaus ein!

Wie mehrfach in unseren Rundbriefen berichtet, planen wir, das Gebäude des Vereins energetisch zu sanieren. In diesem Gebäude wird hauptsächlich unser Angebot des Mitlebens in einer Hausgemeinschaft für Menschen in Krisen und Übergangssituationen umgesetzt. Weiter werden Veranstaltungen durchgeführt und ein Büro dient der Bildungs- und Öffentlichkeitsarbeit des Vereins.

Konkret geplant ist in den kommenden Monaten die Wärmedämmung der Außenfassaden, Kellerdecken und Kellerabgänge. Und dann sind ebenfalls altersbedingte Sanierungsarbeiten dringend notwendig. Wenn ein Mensch auf die 60 zugeht, merkt er, wenn es gut geht, manche Zipperlein, öfters leider sogar schwere Erkrankungen. Nicht viel anders ist es mit unserem Gebäude aus dem Jahr 1949. So sind der Abbau des maroden Balkons, Einbau neuer Sockelfenster im Keller, Beseitigung des kaputten Vordachs am Hintereingang, die Erneuerung einer Haustüre, sowie Maßnahmen gegen das Eindringen von Wasser in die Keller erforderlich. Gleichzeitig haben Mitgliederversammlung und Vorstand beschlossen, ein paar Fenstertüren im Erdgeschoss einbauen zu lassen. Losgehen mit den Baumaßnahmen soll es, sobald die Finanzierung vollends steht.

Die von unserem Mitglied und Architekten Eberhard Wurst erstellte Kostenschätzung ergibt einen Gesamtbetrag von rund 80.000 €. Das ist eine Menge Geld, ganz gewiss. Doch indem unser Verein ein eigenes Gebäude hat, haben wir damit ebenso eine Verpflichtung übernommen, möglichst verantwortungsvoll damit umzugehen. Dazu gehört ein verantwortungsbewusster Umgang mit Energie. Die geplante Wärmedämmung trägt dazu bei, sehr viel Heizöl einzusparen und damit die Luft weniger zu verpesten. Pro Jahr sind das rund 6 Tonnen CO₂, die wir durch die jetzt geplanten Maßnahmen vermeiden können. Da die Dämmung Langzeitwirkung hat, lohnt sich diese Investition.

Gleichzeitig kann damit den in den vergangenen Jahren überdurchschnittlich gestiegenen laufenden Energiekosten und den knapper werdenden Ölvorräten wirksam begegnet werden. Verbunden mit dieser wärmetechnischen Sanierung ist auch eine Wertsteigerung und eine Verbesserung der Ästhetik des Gebäudes sowie des Wohnkomforts.

80.000 € ist ein Betrag, den unser Verein derzeit nicht „einfach“ zur Verfügung hat. Wir hoffen natürlich sehr darauf, dass wir schließlich diese geschätzte Summe noch deutlich unterschreiten können. Dennoch reichen unsere Rücklagen bei Weitem nicht dafür aus, zumal wir 2008 aus heutiger Sicht mindestens 32.000 € an privaten Darlehen zurückzahlen müssen.

Für die Finanzierung haben wir einen Antrag auf Zuschuss aus dem Förderprogramm „Umweltschutz in Vereinen“ der Landesstiftung Baden-Württemberg gestellt. Wenn es gut läuft, bekommen wir einige tausend Euro über dieses Programm. Ebenfalls beantragt haben wir einen Kredit aus dem Bundesprogramm „Wohnraum Modernisieren Öko-Plus“.

Auch wenn dieser Förderkredit zinsgünstig ist, dann würden wir doch gerne möglichst wenig davon beanspruchen. Denn die Zinsen werden viele tausend € kosten. Außerdem ist die monatliche Belastung für die Rückzahlung natürlich niedriger, je geringer der Kredit ist. Kurz und gut: Je weniger wir von diesem Kredit aufnehmen und je weniger Zinsen wir bezahlen müssen, umso besser ist es für unseren Verein.



Das Äußere des Gebäudes soll sich verändern

Darlehen und Spenden zur Senkung des Ölverbrauchs und des Kohlendioxidausstoßes

Gleich zu Beginn unserer Vereinsgeschichte wurde sichtbar, wie der Solidargedanke trägt. Als es um den Gebäudekauf ging, haben uns viele Menschen Direktkredite und Spenden überwiesen oder zugesagt. Damit war schon ein enormer Grundstock für die Finanzierung gelegt. Dennoch mussten wir bei der GLS Gemeinschaftsbank einen Kredit über 100.000 € beantragen und haben diesen zugesagt bekommen. Doch ein halbes Jahr später, als die Kaufsumme endgültig zu bezahlen war, benötigten wir nur noch 8.700 € dieses Bankkredits als letzten Rest des Kaufbetrages. Den allergrößten Teil des erforderlichen Gesamtbetrages haben wir über private Direktkredite und Spenden von Menschen zusammengebracht, die das Projekt gut und unterstützenswert finden.

Diese Erfahrungen - und all die weiteren, die wir im Laufe der Jahre machen durften -, haben uns gezeigt, dass es einen Kreis von Menschen gibt, mit denen wir „rechnen“ können. Die immer wieder für wunderbare Dinge gut waren. Vielleicht gibt es dieses Mal wieder eine ähnlich „traumhafte“ Unterstützung. Wir würden uns sehr darüber freuen!

Deshalb hoffen wir darauf, dass sich in den kommenden Wochen und Monaten weitere Menschen finden, die hierfür spenden oder zu einer Form eines echten „ethischen Investments“ mit zinslosen Darlehen bereit sind, denn diese Unterstützung dient einem guten sozialen, friedenspolitischen und ökologischen Zweck.

„Seinen Platz“ haben ist lebenswichtig

Von *Katrin Warnatzsch, Sozialer Friedensdienst im Lebenshaus*

In ihrer eigenen Welt bewegt sich unsere Mitbewohnerin B. sicher und fast geräuschlos. Doch die Außengrenzen dieser Welt stoßen sich natürlicherweise an den Überschneidungen mit unserem gemeinsamen Alltag. Das verunsichert sie, macht vielleicht auch Angst. Wie kann man mit anderen umgehen, wie sie ansprechen, wie reagieren? Oftmals haben wir den Eindruck, dass Hilflosigkeit die Antwort für B. ist. Und dann fragen wir uns, wie können wir freundlich einen Weg aufzeigen aus dem Schneckenhaus, lockend, aber nicht fordernd. Auf gleicher Augenhöhe, denn wir sind gleichwertige Erwachsene. Wir möchten ehrliches Interesse vermitteln, um einander zu verstehen. Was ist Dir wichtig im Moment, was beschäftigt Dich? Eine einsilbige Antwort auf diese pure Frage ist leider oft das Ende des Gesprächs. Da bleibt, dass ich von mir erzählen könnte, aber das will gut überlegt sein. Spontane Kommentierungen sind eher wieder verunsichernd und bieten kein Geländer, an dem jemand ohne Orientierung sich entlang bewegen könnte. So sind die gemeinsamen Mahlzeiten für uns eine hochkonzentrierte Angelegenheit.

Ich habe eine kleine Reise mit B. unternommen - etwas, was schon lange nicht mehr in ihrem Leben stattgefunden hat. Mit Bus und Zug waren wir jeweils einen halben Tag mit Gepäck unterwegs, sogar den Streik der Lokomotivführer haben wir überstanden. Dabei gab es eine Menge Menschen zu sehen, gerade auf Bahnhöfen und in Zügen hat man ja genug Muße, zu beobachten. Wie erstaunlich gut sich B. zurecht gefunden, mich mitten im Gewühl auf dem Stuttgarter Hauptbahnhof in den McDonalds gelotst hat, das hat mich fast umgeschlagen. Eine innere Stärke kann es auch sein, sich sehr auf sich selber zu konzentrieren, die Ablenkungen gar nicht so wahrzunehmen. Was für mich ein undurchdringliches und unerträgliches Stimmengewirr war, ist für B. wohl der alltägliche Wahnsinn, tröstete ich mich.

Und dann ließen wir uns ein Abendprogramm einfallen: Wir entdeckten, dass wir die alten Abendlieder und Volkslieder zusammen singen konnten, begleitet von Klavier und einer Männerstimme.... In einem uralten Liederbuch mit altdeutscher Schrift, das schon fast auseinander fiel, fanden sich Lieder, die bei B. Erinnerungen an ihre Kinderzeit wach riefen, damals, als ihre Welt sich noch anders anfühlte als heute. Ein freiwilliger Rückblick, den sie sonst, im Gespräch, strickt ablehnt. Da konnte sie sich offensichtlich wieder mit guten Gefühlen verbinden, die sie lange vergessen hatte.

Die freundliche und offene Aufnahme im Haus meiner Eltern hat uns gut getan, es war ein gelungener Versuch für alle Beteiligten, für den wir uns zu bedanken haben.

Ein neuer Vorschlag von mir, wie sie zu mehr Kommunikation und Beteiligung kommen könnte, wurde erfreut von ihr aufgenommen: da sie immer viel früher fertig ist mit essen, als wir, nützt sie nun die Zeit, nimmt ihre Brille, setzt sich zurecht und liest uns ein Gedicht vor. „Hell und Schnell“ heißt der dicke Band mit 500 komischen Gedichten von vielen bekannten Autoren. Sie und wir haben Vergnügen daran, es bereichert uns und sorgt für einen Ausgleich zwischen uns. Und ein paar humorige Worte fallen dann wie von alleine.

Eine Liste mit den positiven kleinen Veränderungen, die seit ihrem Wohnen im *Lebenshaus* eingetroffen sind, hilft, sich zu ermutigen.

Wie es weitergehen kann auf dem gemeinsamen Weg, werden wir in den nächsten Wochen klären.

Fernweh und Heimweh

Eine andere Mitbewohnerin hat eine große Reise angetreten: sie hat einigermaßen geplant den großen Schritt heraus aus der Beengtheit ihrer Ehe und Familie getan; eine Herausforde-

Kinder beschenken

Die unten aufgeführten Kinder gehören alle zu den in unserem reichen Land leicht vergessenen Familien mit Migrationshintergrund, Arbeitslosigkeit, Niedriglohnarbeit oder anderen familiären Belastungen. Sie würden sich über ein Päckchen freuen, das Sie direkt an uns senden können!

Beschäftigungsmaterial und Spielzeug, sowie Spielzeug für draußen im Winter (Bob-Schlitten oder ähnliches):

Junge (9 Monate); Mädchen (1 Jahr); Junge (4 Jahre); Mädchen (5 Jahre)

Schulbedarf und Beschäftigungsmaterial:

Junge (7 Jahre); Mädchen (10 Jahre); Junge (12 Jahre); Mädchen (13 Jahre); Mädchen (14 Jahre)

Einige Jugendliche zwischen 15 und 18 Jahren würden sich über ein kleines Taschengeld oder z.B. Körperpflegemittel freuen.

Außerdem gibt es Bedarf für eine Familie im Asylverfahren, die Lebensmittelpakete erhält:

Geld zum Besorgen von Fahrkarten und für Lebensmittelgutscheine, um selber einkaufen zu können. Hochwertige Lebensmittel (z.B. Orangen, Nüsse) - keine Süßigkeiten. ☺

nung, am gleichen Wohnort zu bleiben, war dies auch für uns. Nach der ersten Zeit, in der wir sie schützen mussten, haben viele ihrer Freundinnen und Anverwandte aus ihrer ursprünglich aus Asien stammenden ethnischen Gemeinschaft sie hier im *Lebenshaus* besucht und ihren Schritt teilweise erstaunt zur Kenntnis genommen, teilweise aber auch gar nicht ernst genommen. Es fanden Gespräche statt zwischen den Betroffenen, zum Teil zusammen mit unserem Pfarrer und mir. Mir hat es bei der Beurteilung der Situation entscheidend geholfen, welche Gedanken er dazu beigetragen hat. Es lässt sich nicht umgehen, dass es, durch die Ortsnähe bedingt, auch unangenehme Auswirkungen auf uns hat, wenn sich jemand aus seiner Familie ins *Lebenshaus* flüchtet und wir damit ganz konkret parteiisch erscheinen. Bei zufälligen Begegnungen mit den Familienangehörigen werde ich geschnitten oder bedrängt, Verwandte von C. versuchten in ihrer Abwesenheit, deren wenige Habseligkeiten von mir „freizukaufen“ und anderes mehr. Oft scheint mir die sachliche Unterstützung der beteiligten Institutionen und der in ihnen handelnden Personen lieber und angemessener, als das Verhalten der unmittelbar Betroffenen vor Ort.



Schnell zeigte sich für uns ein tiefliegender Kummer von C., der sie ohne Zweifel plagt: Das Gefühl der inneren Leere, beantwortet mit der Sucht nach dem Handy - und damit die Sehnsucht nach ständiger Kommunikation in ihrer Sprache, nie allein sein und zur Ruhe kommen. Dieses Lebensthema gilt es wohl in der Zukunft angemessen zu bearbeiten. Natürlich hat dieses Verhalten seine schmerzhaften Grenzen spätestens bei der Telefonrechnung. Die Bereitschaft, jede Erwerbsarbeit anzunehmen, hat sich schnell als Zumutung herausgestellt, der C. zunächst nicht gewachsen war. Und dann war die gedankliche Flucht nach Thailand, das Aufnahme-Land ihrer Kindheit und wohl auch ihrer Träume, der Rettungsanker. Mit vielen uns fragwürdigen Mitteln hat sie sich das Geld beschafft, um für zwei Monate dorthin zu fliegen. Sie pflegt dort ihre alte und kranke Mutter, die sie sehr deswegen unter Druck gesetzt hatte, und der sie (aus meiner westlichen

Sicht) selbst eigentlich nichts zu verdanken hätte. Nun hält sie den Kontakt telefonisch zu uns (für sie kein Problem!), versichert sich jede Woche ihres freien Platzes im *Lebenshaus* und erkundigt sich sehnsüchtig danach, was bei uns das Wetter macht, während sie bei 35 Grad in Thailand schwitzt. Dabei erfragt sie jedesmal, ob ich Kontakt zu ihren Kindern gehabt hätte, doch leider muss ich sie enttäuschen, einen positiven Kontakt gab es nicht. Suchen nach dem Inneren, nach Sinn, Gebrauchtwerten, Geliebtsein, eigene Ergebnisse erzielen, über die Frau selbst entscheiden kann, viele dieser Menschenrechte sind für C. bisher unerreicht, aber nun in ihr Wünschen und Fordern eingetreten. Ihre Lebensgeschichte ist eine Gewaltgeschichte, Flüchtlingskindschicksal, ohne Wurzeln, nicht verarbeitet. Daran angehängt ist bereits die nächste Generation (sieben Kinder), mit allen möglichen Konflikten. Die konkreten praktischen Auswirkungen im Verhalten der Betroffenen lassen sich im *Lebenshaus* beobachten, müssen aber auch mitgetragen werden.

„Und bitte ladet meine Familie zum Kaffee ein!“

„Ihr habt mir sehr geholfen, ich danke Euch!“ Mit einem verschmitzten Lachen verabschiedete sich P. aus dem *Lebenshaus*, wo er zwei Jahre lang ein Zimmer bewohnt hat. Seine soziale Situation war denkbar belastet und perspektivlos, als er mit 20 Jahren und einem Berg voller Schulden bei uns einzog. Für einen Schulabschluss hatte er nicht ausreichend Geduld und Einsicht, eine Arbeitsstelle fand er nicht so schnell. Doch weil er es ohne „Schaffen“ nicht aushält, entschloss er sich schließlich, eine Verpflichtung bei der Bundeswehr einzugehen, was ihn zunächst sehr stolz machte und ausfüllte. Immer wieder erinnerte er uns an die jungen Soldaten, die aus denselben sozialen Gründen in die US-Armee eintreten, weil sie keine andere Möglichkeit sehen. Körperliche Höchstleistungen zu erbringen, das machte auch P. selbstbewusster, und das regelmäßige Einkommen brauchte er für seine mit uns geplanten und unterstützten Schuldentilgungen.

Eine Freundin hatte er in seiner Zeit im *Lebenshaus*, die ihn ebenso unterstützt und stabilisiert hat. Doch nun geht das Leben seinen veränderbaren Gang: die Schulden sind getilgt, der Wert des Geldes ist ihm bewusster geworden und die eigenen Ziele, nämlich Führerschein machen und auf ein Auto zu sparen, setzt er in die Wirklichkeit um. Leider gab es aber eine traurige Trennung von der Freundin.

Geblichen sind die enge Verbundenheit mit der Mutter, wo er nun auch wieder leben will, bis zur eigenen Familiengründung, wie er sagt. Der unbezwingbare Drang, sich nützlich zu machen und dafür auch einen Nebenjob zu haben. Die Ernüchterung über die Bundeswehr, aber trotzdem nun zu versuchen, die Zeit dort für eine Ausbildung zu nutzen. Und den Gedanken an das NACH der Bundeswehr nicht zu verdrängen.

Sicher sind wir nicht aus seinem Blick verschwunden, denn er bat uns ausdrücklich um eine Einladung, damit seine Mutter und seinen jüngeren Geschwistern ins *Lebenshaus* zum Kaffeenachmittag kommen können...

Fortsetzung auf der nächsten Seite

Wir wünschten P. von Herzen alles Gute und selbstverständlich sind wir weiter für ihn da, wenn er uns braucht.

Und dann kam der Kaffeenachmittag: Vor ca. 9 Jahren flüchtete diese Frau mit ihren vier damals noch recht kleinen Kindern vor dem prügelnden Ehemann ins *Lebenshaus*. Aus fünf vorgesehenen Tagen wurden drei Monate, in denen wir dicht gedrängt den Alltag miteinander teilten, damals lebten auch noch unsere vier Kinder mit im *Lebenshaus*. Aus der Trennung wurde ernst und die Familie ließ sich in Gammertingen nieder, wo sie über wenigstens zwei Jahre engen Kontakt mit uns hielten und begleitet wurden. Es gab viele verschiedene Probleme, das Leben war nie einfach oder reibungslos, bis heute ist das so geblieben. Bis vor ca. zwei Jahren P., inzwischen volljährig, bei uns einzog. Nun hatten wir beim winterlichen Kaffee ein Wiedersehen mit den beiden jüngsten Jugendlichen (14 und 18 Jahre) und der Mutter. Fröhlich und voller Vertrauen entspannen sich Erzählungen über ihren Alltag, sie berichteten über ihre Erfolge und Schwierigkeiten, klagten über die Schule, die Brüder, die Mutter und den neuen Stiefvater und die Arbeit. Für uns war es eine große Freude, zu erleben, welche Unbefangenheit die beiden Jugendlichen uns entgegenbrachten und wie selbstverständlich sie sich uns nach so langer Zeit wieder anvertrauten. Ihre Mutter meinte im Rückblick auf die Zeit im *Lebenshaus*, damals wäre das eine Zeit hilfreicher Unterstützung gewesen, ihr Leben habe neu begonnen. Wir verabredeten weitere Treffen und fühlten uns gestärkt und froh.

LebensHAUS

Diese Beispiele zeigen, wie wichtig es für diese Menschen ist, ein Haus zu haben, in dem sie sich zuhause fühlen, sich verorten, Station machen, nicht vertrieben werden und auch ihre paar wenigen eigenen Habseligkeiten unterbringen können und sich an hilfreiche Zeiten erinnern. Einen Ort haben, den mensch im Augenblick als „seinen Platz“ bezeichnen kann, das scheint lebenswichtig zu sein. Der Name des Vereins-Gebäudes, den wir meistens in seiner verkürzten Form verwenden, „LEBENSHAUS“, ist für manche Menschen Symbol geworden für eine Zeit der Geborgenheit, dem Erlernen und Erleben von Freiheit und ihren ureigenen Menschenrechten. Für andere Menschen am Ort wiederum ist das *Lebenshaus* ein rotes Tuch, ein Reizwort, über das man am besten nur hinter vorgehaltener Hand spricht. Für uns, die wir nun schon einige Jahre dieses Spannungsfeld erleben und aushalten, uns mit unserem Wohnen im *Lebenshaus* auch täglich zu ihm bekennen, ist das Gebäude unser Zuhause, unsere Zuflucht -- und ständige Herausforderung in vielerlei Hinsicht. In diesem Sinne hat es eine große Bedeutung für uns, dass es viele Menschen gibt, die auch für das Gebäude mit ihrem Engagement sorgen, sei es mit ideeller und/oder finanzieller Unterstützung. Wir danken allen sehr herzlich dafür. ☘

Mindestlohn – Chance zur Festigung von sozialer Gerechtigkeit

Zwischenruf von Bärbel Danner

Der Monat November ist eigentlich die Zeit der inneren Einkehr und Ruhe. Leider lässt dies unsere Zeit nicht zu. Dringende soziale Fragen sind ungelöst – politische Auseinandersetzungen finden nicht oder nur mit Lösungen statt, die mehr Dinge offen lassen, als sie regeln. Immer geht es dabei auch um Menschen und Schicksale.

Zu diesen Auseinandersetzungen gehört die Debatte um den Mindestlohn. Sie ist nicht neu. Nun hat die Große Koalition im Sommer einen Kompromiss erarbeitet. Aber statt einheitliche Standards in allen Branchen zu erzielen, ist ein bundes- und branchenweiter Flickenteppich unterschiedlicher Mindestlöhne entstanden. Die Forderung nach einem einheitlichen gesetzlichen Mindestlohn steht nach wie vor auf der Tagesordnung. Bisher haben wir als Kirchen dazu geschwiegen.

Ist dieses Schweigen berechtigt? Wohl nicht, denn der Streit um den Mindestlohn ist ein Fall für die Wirtschaftsethik. Beim Mindestlohn geht es im Kern um Gerechtigkeit. Gerechtigkeit ist ein Markenzeichen Gottes. Der Bund Gottes mit seinem Volk ist gebunden an soziale Gerechtigkeit. Und Lohngerechtigkeit ist in der Bibel Bestandteil der sozialen Gerechtigkeit. Dazu ist die Grundüberzeugung der Bibel: Wer arbeitet, soll dafür eine gerechte Entlohnung bekommen. Dazu finden sich

klare Aussagen: „Wehe dem, ...der seinen Nächsten umsonst arbeiten lässt!“ (So der Prophet Jeremia) Oder: „Der Lohn der Arbeiter, die eure Felder abgemäht haben, der Lohn, den ihr ihnen vorenthalten habt, der schreit.“ (So der Jakobusbrief)

Jesus geht im Gleichnis von den Arbeitern im Weinberg einen Schritt weiter: der Lohn richtet sich nicht nach der Leistung, sondern danach, was die Menschen brauchen. Die Bedürftigkeit ist in diesem Gleichnis die eindeutige Bemessungsgrundlage für das Lohngefüge. Jeder Lohn muss ein Leben in Würde garantieren.

In unserer Zeit, in der Arbeit immer weniger wert ist und in manchen Branchen regelrechte Hungerlöhne bezahlt werden, ist dies eine Herausforderung. Nun ist ein solcher Mindestlohn kein Allheilmittel für die wirtschaftlichen und sozialen Probleme unserer Zeit. Aber er bietet die Chance, die soziale Gerechtigkeit zu festigen. Er könnte Lohndumping und ein Abrutschen des gesamten Lohngefüges ins Bodenlose verhindern. Vor allem aber würde er der Arbeit in den so genannten Niedriglohnbereichen ihre Würde zurückgeben. ☘

Bärbel Danner ist Pfarrerin und Vorstandsmitglied des Lebenshauses

Gegen das Vergessen: Lebensgeschichten von Opfern des Nazi-Terrors

Von Michael Schmid

„Hier wohnte Jenny Grimminger, geb. Stern, JG. 1895, deportiert 1943, Ravensbrück, ermordet 2.12.1943 Auschwitz“. Dies ist die Inschrift einer kleinen golden glänzenden Messingtafel, die sich im Pflaster eines Gehwegs in Stuttgart findet. Genau hier in der Altenbergstraße 42 im Stuttgarter Süden also lebte eine der vielen Millionen, bevor sie von den Nazis verhaftet, verschleppt, gequält und im KZ ermordet wurde.

Über solche Messingtafeln mit Inschriften können wir inzwischen in vielen Städten „stolpern“. Denn das Projekt „Stolpersteine“ des Kölner Künstlers Gunter Demnig hat inzwischen bundesweite Ausstrahlung, ja auch im Ausland finden sich „Stolpersteine“.

Seit 1995 verlegt Demnig gemeinsam mit örtlichen Bürgerinitiativen Steine vor Häusern, aus denen Menschen während der NS-Diktatur verschleppt wurden. Mit den „Stolpersteinen“ wird Opfern der Nationalsozialisten ihr Name zurückgegeben und ihr Schicksal wird mit dem Ort in Verbindung gebracht, an dem sie gelebt haben, bevor sie dort durch den Terror des Staates herausgerissen wurden. Auf diese Weise wird die Erinnerung an die Vertreibung und Ermordung der Juden, Zigeuner, politisch Verfolgten, Homosexuellen, Zeugen Jehovas und der Euthanasieopfer durch die Nazis lebendig gehalten.

Einen Schritt weiter gingen die Autorinnen und Autoren des Buches „Stuttgarter Stolpersteine – Spuren vergessener Nachbarn“. Sie haben nach den Lebensgeschichten gefragt, die zu diesen Namen gehören. Sie haben Spuren gesucht, nach Angehörigen und Nachbarn geforscht, Archive durchforstet. Daraus sind 31 bewegende Lebensgeschichten entstanden, die erstmals für dieses Buch aufgeschrieben wurden. 31 Geschichten von ehemaligen Stuttgarterinnen und Stuttgartern. In diesem Buch begegnen uns Ärzte und Krankenschwestern, ein Kindermädchen und eine Haushaltshilfe, Angestellte von Banken und Versicherungen, eine Beamtin der Stadtverwaltung und ein Buchprüfer, Künstlerinnen und Rechtsanwälte, Handelsvertreter und Lebensmittelhändler, Geschäftsleute und Fabrikanten, Metallarbeiter und -arbeiterinnen, ein Werkzeugmacher, ein Maschineneinsteller, ein Transportarbeiter, Lehrer und die Leiterin einer Schülerpension, Hausfrauen und Rentner, Kleinkinder und Schüler. Verfolgt und ermordet wurden sie, weil sie Juden waren, gleichgültig ob jüdischen Glaubens, zum Christentum konvertiert oder freigeistig orientiert. Oder weil sie Sintis waren. Weil sie als Juden eine „Arierin“ liebten und wegen „Rassenschande“ verurteilt wurden. Weil sie vor der Machtergreifung der Nazis als Kommunisten dem Gemeinderat angehört hatten. Weil sie gegen die Diktatur Widerstand geleistet hatten. Weil sie als psychisch Kranke in einer Heilanstalt lebten. Weil sie aus der Nazi-Armee desertiert waren. Oder weil sie sich zu freimütig



geäußert hatten und wegen „Wehrkraftzersetzung“ hingerichtet wurden.

Außer den 31 Lebensgeschichten bietet das Buch ein Portrait des Künstlers Gunter Demnig und seines Projektes sowie einen kurzen Rückblick, wie die Stolpersteine nach Stuttgart kamen. Ein Dialog über die öffentlichen Wirkungen der Stolpersteine und Hinweise zur Rechercharbeit komplettieren dieses wirklich lesenswerte „Stolperstein“-Buch. Die Lektüre könnte durchaus dazu motivieren, sich einer der inzwischen zahlreichen Initiativen engagierter Bürgerinnen und Bürger anzuschließen bzw. selber eine solche Initiative zu beginnen, um die Spuren vergessener Nachbarn zu finden.

Bei den Stolperstein-Initiativen bekommen die Opfer der NS-Diktatur im Zuge der Beschäftigung mit ihnen erst nach und nach „ein Gesicht“. Bezüglich zweier anderer Opfer der Nazis ist der Zugang anders. Dies war schon deshalb möglich, weil sie den Terror der Nazis glücklicherweise überlebt haben und dadurch persönlicher Kontakt mit nachfolgenden Generationen möglich wurde. Und aus dieser persönlichen Begegnung ist das Buch „Lebensunwert? Paul Wulf und Paul Brune. NS-Psychiatrie, Zwangssterilisierung und Widerstand“ entstanden.

Nach dem Tod von Paul Wulf (1921-1999) traf sich 1999 zum ersten Mal ein Freundeskreis, der einen ungewöhnlichen Menschen nicht in Vergessenheit geraten lassen wollte, mit dem noch unmittelbarer und lebhafter Kontakt bestanden hatte. Wie jetzt dieser Freundeskreis in dem Buch ausführlich darstellt, war auch Paul Wulf Opfer der Nazis. 1932 wurde er aus einem Kinderheim in eine „Idiotenanstalt“ verlegt und 1938 in Anwendung des NS-Erbgesundheitsgesetzes zwangssterilisiert. Er war im Widerstand aktiv. Nach dem Krieg kämpfte er für politische Aufklärung und Entschädigung. Erst 1979 erhielt er eine Erwerbsunfähigkeitsrente als eines der rund 400.000 zwangssterilisierten Opfer des NS-Regimes.

Paul Brune (geb. 1935), wurde als „gemeingefährlicher, debiler Psychopath“ von 1943 bis 1957 psychiatrisiert und war der Gewalt von Anstaltsleitern, Ärzten und Ordensschwestern ausgeliefert. Er kämpfte mit Petitionen an den Landtag NRW um seine Rehabilitation und wurde 2003, nach 60 Jahren, als eines der ersten Opfer der NS-Psychiatrie anerkannt.

In dem Buch begegnen wir mit Paul Wulf und Paul Brune zwei Menschen, die von einer rassistischen Ideologie für „lebensunwert“ erklärt wurden, die den Terror der Zwangspsychiatrie überlebt und die es sich anschließend zu ihrer Aufgabe gemacht haben, das an ihnen begangene Unrecht öffentlich zu machen. Das Buch zeigt an ihrem Beispiel auf, wie sehr die Ideologie der Ausmerzung „lebensun-

werten“ Lebens nicht nur vor 1945, sondern auch danach bis tief in die 70er Jahre hinein maßgebliche Personen der Medizin, Psychiatrie und Justiz, der öffentlichen Fürsorge und nicht zuletzt der Kirche im Denken und Handeln beeinflusst hat. Das Buch knüpft an die aktuelle Debatte über die Heimkindererziehung in den 50er und 60er Jahren an und schließt eine Lücke, da es die Ursachen und historischen Hintergründe benennt, warum die Heimunterbringung und Heimkindererziehung in der noch jungen Bundesrepublik so und nicht anders verlief. Es spannt auch den Bogen von der NS-Ideologie „lebensunwerter“ Existenz bis hin zu ihrer aktuellen Renaissance in den Diskussionen um Menschenzucht und Sterbehilfe. Es basiert auf den Berichten der Betroffenen und zeichnet

die Entwicklung der deutschen Psychiatrie vom „Dritten Reich“ bis in die 70er Jahre nach. Dokumentiert werden die langen, oft durch die früheren Täterinnen und Täter behinderten Kämpfe um Entschädigung, sowie die beeindruckende, durch autodidaktisches Lernen erworbene Kenntnis von Paul Wulf und Paul Brune im Bereich der Archiv- und Dokumentationsarbeit.

Mit diesem sehr bemerkenswerten Buch wollen die Autorinnen und Autoren keine wissenschaftliche Abhandlung vorlegen, sondern vielmehr ein möglichst breites Publikum erreichen, das sich mit den Hintergründen von sozialer Ausgrenzung auseinandersetzen möchte. Gleichzeitig soll auch etwas von dem Widerstand gegenüber vorherrschender Meinungen und Vorurteilen vermittelt werden, der in der Haltung von Paul Wulf und Paul Brune zum Ausdruck kommt und uns ermuntert, vor inhumanen Verhältnissen nicht einfach die Augen zu verschließen.

Wir wissen um die vielen Millionen Opfer der Nazi-Dikta-



tur. Doch es stellt eine Überforderung dar, sich ein Bild von vielen Millionen toten und überlebenden Opfern zu machen. Dagegen kann ich mich in das Schicksal einzelner Menschen noch ein Stück weit hineinversetzen, kann mir ihr eigenes Entsetzen und das ihrer Angehörigen noch vorstellen, kann mich davon berühren lassen. Genau dies leisten die beiden vorgestellten Bücher in sehr eindrücklicher Weise. Mit dem Schildern einzelner Lebensgeschichten von Opfern des Nazi-Terrors wird eine Brücke von der Gegenwart in die Vergangenheit geschlagen. Allerdings geht es nicht nur darum. Die Brücke soll auch von der Vergangenheit in die Gegenwart gespannt, es soll damit aus dieser Vergangenheit gelernt werden. So soll unsere Wachsamkeit dafür geschärft

werden, wo Menschen heute aufgrund ihrer Rasse, Hautfarbe, Herkunft, Religion, Einstellung oder wegen Krankheit diskriminiert werden. Und es geht um unsere Ermutigung zur Zivilcourage, um jede Form der Diskriminierung im Keim zu ersticken. ❧

Harald Stinglele und Die AnStifter (Hg.): *Stuttgarter Stolpersteine - Spuren vergessener Nachbarn - Ein Kunstprojekt füllt Gedächtnislücken.* Filderstadt: Markstein-Verlag, 2006. 248 Seiten, 89 Abbildungen, 14,90 €. ISBN 978-3-935129-30-5. Erhältlich im Buchhandel oder per Post auf Rechnung zu beziehen über Peter Grohmann. Bestellung per Mail direkt an Peter-Grohmann@Die-AnStifter.de

Freundeskreis Paul Wulf (Hg.): *Lebensunwert? Paul Wulf und Paul Brune. NS-Psychiatrie, Zwangssterilisierung und Widerstand.* Nettersheim: Verlag Graswurzelrevolution 2007. Kartoniert, 202 Seiten, 70 schwarz-weiße Abbildungen, 14,90 €. ISBN 978-3-939045-05-2.

Gesucht: Versteigerbare Sachspenden zugunsten des Lebenshauses

Erinnern möchten wir an die im Rundbrief 54 vorgestellte Möglichkeit, Gegenstände zugunsten des *Lebenshauses* versteigern zu lassen. So könnten z.B. nicht benötigte Weihnachtsgeschenke einer sinnvollen Verwendung zugeführt werden. Wichtig aber nochmals der Hinweis: Wir machen solche Versteigerungen nicht selber! Vielmehr versteigert „SocialBay“ im Internet Sachspenden zugunsten gemeinnütziger Einrichtungen. Diese Gegenstände sollen also nicht zu uns gesandt werden. Vielmehr sollten bei „SocialBay“ kostenlose Paketmarken angefordert werden. Dann kann das Paket mit den Sachspenden an jeder Postfiliale abgegeben werden, die Paketgebühren übernimmt „SocialBay“.

Wer also *Lebenshaus Schwäbische Alb e.V.* mit dieser neuen Spendenmöglichkeit unterstützen will, fordert einfach bei „SocialBay“ die kostenlosen Paketmarken an. Per E-Mail, Fax, Telefon, Post oder online bei: SocialBay, Meisenstr. 65 (Speicher II), 33607 Bielefeld, Tel. 0521 / 2996-321, Fax: 0521 / 2996-320, E-Mail: sachspendenden@sozial-ag.de, Internet: www.sozialaktiengesellschaft.de/info_ebay.php. Auf Wunsch erhalten Spenderinnen und Spender eine steuerabzugsfähige Spendenquittung über den Erlös. ❧

Eine fromme Radikale - zum 110. Geburtstag von Dorothy Day

Dorothy Day wurde am 8. November 1897 in New York geboren. Dorothee Sölle bezeichnete sie als die „große alte Frau eines kompromisslosen Katholizismus, Pazifistin und Anarchistin, Gründerin des *Catholic Worker*.“

Wer ist Dorothy Day und wer ist der *Catholic Worker*? Der *Catholic Worker* ist eine seit 1933 monatlich erscheinende Zeitung, die bis heute für einen Penny zu haben ist. Die ebenfalls 1933 entstandene *Catholic Worker Bewegung* ist eine Laienbewegung, die den radikalen Auftrag des Evangeliums zu leben trachtete und bis heute trachtet. Die Menschen, die sich um Dorothy Day und den „katholischen Arbeiter“ scharten, haben Besitzlosigkeit und freiwillig gewählte Armut gelebt in einer Welt, in der Besitz als gutes Recht und das lebenslange Streben nach ihm als selbstverständlich gelten. Dorothy Day und ihre linken Freunde träumten den alten utopisch-sozialistischen Traum, „die neue Gesellschaft in der Schale der alten aufzubauen“. Sie wollten schon jetzt - und nicht erst nach einer revolutionären Machtübernahme! - ein anderes Leben verwirklichen, und weder die Gefahren der Slums der nordamerikanischen Städte noch die häufigen Aufenthalte im Gefängnis wegen des zivilen Ungehorsams, den sie „göttlichen Gehorsam“ nannten, konnten sie davon abbringen.

Dorothy Day lebte in Besitzlosigkeit und im Dienst für die, die von der Gesellschaft aufgegeben sind und in den allermeisten Fällen auch sich selber aufgegeben hatten. Es ging ihr darum, Solidarität mit den Armen und Hilfsbedürftigen im persönlichen Gegenüber zu verwirklichen. „Wir dürfen die Armen nicht der unpersönlichen Fürsorge des Staates überlassen“, lautet ein charakteristisches Zitat von Dorothy Day. Der

„Wir geben ihnen die Zinsen wieder zurück“

Die Stadt New York hatte das Grundstück, auf dem das Haus der *Catholic Worker Gemeinschaft* stand, wegen eines Subway-Baus enteignet. Zwei Drittel der Entschädigungssumme wurden im Voraus bezahlt. Die endgültige Abrechnung ließ anderthalb Jahre auf sich warten. Auf die restlichen 68.700 Dollar hatte die Stadt die üblichen Zinsen im Wert von 3.579,39 Dollar mit überwiesen.

Dorothy Day als Herausgeberin des *Catholic Worker* schrieb daraufhin im Juli 1960 einen Brief an den Schatzmeister der Stadt New York:

„Hiermit geben wir die Zinsen für das Geld zurück, das wir vor kurzem von Ihnen erhalten haben, weil wir nicht an Darlehen mit Zinsen glauben. Als Katholiken sind wir mit der frühen Lehre der Kirche vertraut. Alle frühen Konzilien haben Geldverleih verboten und es für verwerflich erklärt, durch zinspflichtige Darlehen Geld zu verdienen. Das kanonische Recht des Mittelalters hat es verboten, und es ordnete durch verschiedene Dekrete an, dass Profit dieser Art zurückzuerstatten sei. Die christliche Betonung der Pflicht, Gutes zu tun, befiehlt uns, umsonst zu leihen, freizügig zu geben, selbst im Falle der Enteignung, wie in unserem Fall - nicht zu widerstehen, sondern es fröhlichen Herzens hinzunehmen.

andere Schwerpunkt von Dorothy Days Leben war eine durch die Bergpredigt inspirierte kompromisslose Gewaltfreiheit. Als sie während des Vietnamkrieges bei einer Protestaktion verhaftet wurde, haben viele Christen in den USA verstanden, was für ein Krieg und was für ein System das ist, das es nötig hat, diese absolut furchtlose alte Frau ins Gefängnis zu werfen.

Dorothy Day ist über Jahrzehnte hin vom FBI als Kommunistin beobachtet worden, vor allem nachdem sie eine Reise nach Kuba unternommen und positiv über Wohnungen, Gesundheit und Schulbildung berichtet hatte. Sie war nicht Kommunistin, weil ihr Anarchismus und ihre Religion es verboten, das andere Leben mit staatlicher Gewalt zu erzwingen. Das gemeinsame Leben in Verantwortung füreinander sollte die ordnenden und behütenden Elemente, die der Kapitalismus dem Markt unterwirft, ersetzen.

Das Geheimnis Dorothy Days war ihre Fähigkeit, ihre radikale soziale Haltung mit einer tiefen mystischen Frömmigkeit zu verbinden. Sie war eine fromme Radikale. Am 29. November 1980 starb sie im Alter von 83 Jahren.

Anlässlich ihres 110. Geburtstags am 8. November 2007 haben wir auf der *Lebenshaus*-Website mit dem Artikel „Freiwillige Armut“ von Dorothee Sölle an Dorothy Day erinnert. Nachfolgend veröffentlichen wir einen kleinen Auszug aus diesem Artikel. (ms)



Wir glauben nicht an das Profitssystem, und deshalb können wir keinen Profit und keine Zinsen für unser Geld entgegennehmen. Menschen, die eine materialistische Sicht auf menschliche Fürsorge haben, sind darauf aus, Profit zu machen. Wir versuchen aber unsere Pflicht zu erfüllen, indem wir unsere Dienste tun, ohne dafür von unseren Geschwistern Bezahlung zu verlangen, so wie es uns Jesus durch sein Evangelium befohlen hat (Mt. 25). Ein verzinsbares Darlehen zu erteilen wird von einem Franziskaner als die grundsätzliche Geißel der Kultur erachtet. Der englische Künstler und Schriftsteller Eric Gill bezeichnet Wucher und Krieg als die beiden größten Probleme unserer Zeit.

Da wir uns mit diesen Problemen in jeder Ausgabe des *Catholic Worker* seit 1933 beschäftigt haben - die Freiheit des Menschen, Krieg und Frieden, der Mensch und der Staat, der Mensch und seine Arbeit - und da die Heilige Schrift lehrt, dass Geld zu lieben die Wurzel alles Bösen sei, nutzen wir diese Gelegenheit, unseren Glauben praktisch zu leben, und setzen ein Zeichen zur Überwindung dieser Liebe zum Geld, indem wir Ihnen die Zinsen zurückgeben.“

20 Jahre Vertrag über Mittelstreckenraketen

Am 8. Dezember 1987 unterzeichneten der sowjetische Generalsekretär Michail Gorbatschow und der US-Präsident Ronald Reagan in Washington den INF-Vertrag über nukleare Mittelstreckenraketen. Dieser Vertrag ist ein Meilenstein in der kurzen Geschichte der Abrüstung: Gorbatschow und Reagan vereinbarten, auf nukleare Mittelstreckenwaffen vollständig zu verzichten und die bestehenden Arsenale zu zerstören. Der INF-Vertrag ist der einzige Abrüstungsvertrag zwischen den beiden Staaten, in dessen Folge eine ganze Waffengattung in den Arsenalen der Supermächte nicht nur außer Dienst gestellt, sondern die Raketen auch tatsächlich zerstört wurden.

Aktuell sind die durch den INF-Vertrag erzielten Erfolge in Gefahr. Die US-amerikanischen Pläne zum Aufbau eines weltweiten Raketenabwehrsystems stoßen in Russland auf heftigen Widerstand. Der russische Präsident Putin drohte im Oktober 2007 wiederholt damit, den INF-Vertrag aufzukündigen, sollten sich die USA tatsächlich zum Aufbau des Raketenabwehrsystems in Osteuropa entschließen. Zu den Ankündigungen Putins bemerkt IPPNW-Mitarbeiterin Xanthe Hall: "In den 80er Jahre feierten die Menschen in Europa das Inkrafttreten des INF-Vertrages als großen Erfolg. Sie fühlten sich sicherer, weil Europa damit nicht mehr als atomares Schlachtfeld der Supermächte galt. Eine mögliche Aufkündigung des INF-Vertrages kombiniert mit der Drohung Putins,

Europa wieder als Ziel für russische Atomwaffen in die militärische Planung aufzunehmen und die parlamentarische Entscheidung, den KSE-Vertrag aufzukündigen bedeutet, dass Europa wieder unsicherer wird. Der einzige Weg, über den dieser Konflikt deeskaliert werden könnte, ist ein Stopp der geplanten US-Raketenabwehr. Darüber hinaus wäre es an der Zeit, die US-Atomwaffen aus Europa abzuziehen, um Russland erneut an den Verhandlungstisch zu bekommen."

In der Folge des Vertrages wurden die in Westdeutschland stationierten Pershing II-Raketen abgezogen. Aber auf dem deutschen Fliegerhorst Büchel sind noch immer sind ca. 20 US-Atomwaffen stationiert.

Die bundesweite Kampagne *unsere zukunft – atomwaffenfrei* setzt sich für den Abzug dieser Waffen aus Deutschland ein. Sie wird von 47 Verbänden getragen, u.a. von IPPNW, Netzwerk Friedenskooperative, Ohne Rüstung Leben, pax christi, DFG-VK und auch von *Lebenshaus Schwäbische Alb*. Ebenfalls an der Kampagne beteiligt ist die *Friedenswerkstatt Mutlangen*, die anlässlich des Jahrestages zu zwei Veranstaltungen unter dem Titel "Unser Mut wird langen - nicht nur in Mutlangen" einlädt. ☘

Quelle: Aktionsbündnis unsere zukunft - atomwaffenfrei - Pressemitteilung vom 14.11.2007

Farbiger Kunstdruck-Kalender „heimatlos“ mit Fotos von palästinensischen Flüchtlingskindern aus dem Libanon

Palästinensische Flüchtlingskinder aus dem Libanon erzählen auf der Rückseite der Kalenderblätter in 5 Sprachen (deutsch, englisch, französisch, finnisch, arabisch) ihre Geschichte: von der Herkunft ihrer Familie (einschließlich einer kurze Beschreibung des ursprünglichen Heimatortes), über ihr Leben in den Flüchtlingslagern und von ihren Zukunftsträumen. Auf der Rückseite des Titelblattes sind jeweils eine Landkarte von Palästina/Israel und vom Libanon, um den Herkunfts- und den heutigen Wohnort anschaulich zu machen. Der Kalender kann zum Eintragen von Geburtstagen verwendet werden. Fotos und Texte des Kalenders sind in besonderer Weise geeignet, die Situation der palästinensischen Flüchtlingskinder anschaulich und anrührend erlebbar zu machen und damit Anteilnahme und Interesse zu wecken. Der gesamte Erlös des Kalenders fließt in die Projekte von *Flüchtlingskinder im Libanon e.V.* Mehr unter >> <http://www.lib-hilfe.de/frameset.html> ☘



Der Kalender kostet 15,- Euro und ist im DIN-à-3-Querformat. Erhältlich bei: Hans Bulling, Leonhardstr. 22, 72793 Pfullingen per Post; per Fax: 07121/490113 oder per e-mail: hbulling@lib-hilfe.de

Die Chance der Krise

Wir Pyromanen und der Ölpreis

Von Franz Alt



Lange Zeit waren wir so naiv und glaubten, das Erdöl ginge nie zu Ende, und Benzin wäre billig für alle Zeit. Inzwischen wissen wir es besser: Der Liter Benzin kostet bald zwei Euro und mittelfristig gar drei oder mehr. Die Preise für die alten fossilen Energieträger Kohle, Gas, Öl und Uran kennen nur eine Richtung: Nach oben!

Die Ursache dafür sind nicht vorrangig Spekulanten an den internationalen Ölbörsen, wie jetzt wieder überall vermutet und gemutmaßt wird, sondern hauptsächlich die rasch zu Ende gehenden Ölreserven. Wir verbrennen heute an einem Tag soviel Kohle, Gas und Öl, wie die Natur in 500.000 Tagen angesammelt hat. Dieser Energie-Wahnsinn hat nicht nur immer höhere Preise zur Folge, sondern auch einen globalen Klimawandel mit heute noch unvorstellbaren Naturkatastrophen und höheren Schäden als die zwei Weltkriege im vergangenen Jahrhundert zusammen. Wir führen mit unseren Ölheizungen und Kraftfahrzeugen einen dritten Weltkrieg gegen die Natur und - wie nicht anders zu erwarten - die Natur reagiert. Wenn die Menschen so tun, als gäbe es die Natur nicht, wird die Natur bald so tun, als gäbe es uns Menschen nicht.

Der Dalai Lama hatte recht, als er kürzlich in einer Fernseh-sendung meinte: „Ohne Menschen ginge es der Erde besser.“ Wir Pyromanen sind die Ursache dafür, dass sich der Ölpreis seit 2006 verdoppelt hat. Es kommt hinzu: Während das Öl zu Ende geht, steigt hauptsächlich in China, Indien, Südafrika, Mexiko, Argentinien und Brasilien der Ölverbrauch. Das Lebensblut der Zivilisation - wie das Öl auch genannt wird - kann nur teurer werden. Alles andere ist schiere Illusion, die wir uns auf keinen Fall mehr länger leisten sollten.

Sind wir dem Ende des Ölzeitalters und den steigenden Öl- und Benzinpreisen hilflos ausgesetzt? Überhaupt nicht. Jede und jeder von uns kann schon heute ein kleineres Auto fahren, man kann weniger Auto fahren, mehr öffentliche Verkehrsmittel benutzen, Pellets statt Öl verbrennen und sein Haus besser dämmen und dadurch seinen Heizölverbrauch mindestens halbieren. Und wer hindert uns eigentlich daran, Solarwärmeanlagen und Solarstromanlagen auf unseren Dächern zu installieren?

Die Alternativen sind schon lange bekannt und einige wenige nutzen sie ja auch bereits. Jetzt aber sollten wir im großen Stil auf preiswertere und umweltfreundliche Technologien umsteigen. Das Ende des Ölzeitalters ist der Beginn des Solarzeitalters - wann, wenn nicht jetzt? Selbst in den Vereinigten Staaten unter George W. Bush könnte „öko“ bald nicht mehr die belächelte Ausnahme, sondern allgemeiner Trend sein. Die Ökologisierung begann an einem Ort, an dem es wahrscheinlich die wenigsten vermutet hätten: In Hollywood. Wer heute dort kein Öko-Auto wie zum Beispiel den spritsparenden Prius von Toyota fährt, hat keine Chance mehr auf den Roten Teppich.

Jede Krise birgt eine Chance. Man muss sie freilich erkennen und konsequent nutzen. Worauf warten wir eigentlich noch? Handeln ist gerade jetzt intelligenter als Jammern. Die Sonne schickt uns an jedem Tag 15.000 mal mehr Energie auf unseren schönen Planeten als die Erdbevölkerung verbrauchen kann. Die Lösung des Energieproblems steht am Himmel. Und diese Lösung ist gut für die persönlichen Finanzen, für die Umwelt und für viele neue, zukunftsfähige Jobs. ☘

Franz Alt ist Journalist und Buchautor.

Quelle: FREITAG. Die Ost-West-Wochenzeitung 47 vom 16.11.2007. Die Veröffentlichung erfolgt mit freundlicher Genehmigung von Franz Alt und des Verlags.

„Verantwortung ist nicht eine Last, die wir auf den Schultern tragen, sondern die Antwort unseres Herzens auf die Situation unserer Welt“

Joanna Macy

“

Impressum

Rundbrief des Lebenshaus
Schwäbische Alb e.V.

Der Rundbrief erscheint
vierteljährlich. Nament-
lich gekennzeichnete
Beiträge entsprechen nicht
unbedingt der Meinung der
Redaktion.

Herausgeber

Lebenshaus Schwäbische
Alb e.V.
Bubenhofenstr. 3
72501 Gammertingen
Tel.: 07574 / 2862
Fax: 07574 / 91110
(nach tel. Vereinbarung)
www.lebenshaus-alb.de
info@lebenshaus-alb.de

Redaktion

V.i.S.d.P.:
Michael Schmid (ms),
Bubenhofenstr. 3,
72501 Gammertingen
Druck & Versand:
Knotenpunkt GmbH
Auflage: 750 Exemplare

Bankverbindung

GLS Gemeinschaftsbank eG
mit Ökobank
BLZ 430 609 67
Konto 802 333 4800

Laut Bescheid des Finanz-
amtes Sigmaringen ist
der Verein Lebenshaus
Schwäbische Alb als
gemeinnützig anerkannt.
Für Mitgliedsbeiträge
und Spenden ab 25 €
werden steuerlich wirk-
same Bescheinigungen
automatisch zugestellt, für
niedrigere Beiträge auf
Anforderung.

Lebenshaus Schwäbische Alb - Gemeinschaft für soziale Gerechtigkeit, Frieden & Ökologie e.V.
Bubenhofenstr. 3 | 72501 Gammertingen
PVSt E 60681 - DPAG - Gebühr bezahlt

Minderheiten

Lehre uns minderheit werden gott
in einem land das zu reich ist
zu fremdenfeindlich und zu militär fromm
paß uns an deine gerechtigkeit an
nicht an die mehrheit
bewahre uns vor der harmoniesucht
und den verbeugungen vor den großen zahlen

Sieh doch wie hungrig wir sind
nach deiner klärung
gib uns lehrerinnen und lehrer
nicht nur showmaster mit einschaltquoten
sieh doch wie durstig wir sind
nach deiner orientierung
wie sehr wir wissen wollen was zählt

Verschwistere uns mit denen die keine lobby haben
die ohne arbeit sind und ohne jede hoffnung
die zu alt sind um noch verwertet zu werden
oder zu ungeschickt und zu nutzlos

Weisheit gottes zeig uns das glück derer
die lust haben an deinem gesetz
und über deiner weisung murmeln tag und nacht
sie sind wie ein baum
gepflanzt am frischen wasser
der frucht bringt zu seiner zeit

Dorothee Sölle